

## **Besinnung zur Vesper im Basler Münster, 8. Mai 2021**

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

### **Luk 5**

<sup>27</sup>Danach ging er hinaus und sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir! <sup>28</sup>Und der liess alles zurück, stand auf und folgte ihm.

<sup>29</sup>Und Levi gab ein grosses Gastmahl für ihn in seinem Haus. Und eine grosse Schar von Zöllnern und anderen Leuten war da, die mit ihnen bei Tisch sassen.

<sup>30</sup>Da murrten die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten und sagten zu seinen Jüngern: Warum esst und trinkt ihr mit Zöllnern und Sündern?

<sup>31</sup>Und Jesus entgegnete ihnen: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. <sup>32</sup>Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Umkehr.

### **Besinnung**

Liebe Vespergemeinde von nah und fern,  
wir haben in der Lesung eine kurze Erzählung aus dem Lukasevangeliums gehört. Ich will diese Erzählung nun zunächst in den Gesamtzusammenhang des Lukasevangeliums stellen.

Viele von ihnen kennen den Anfang des Lukasevangeliums: Die Weihnachtsgeschichte – die Geburtsgeschichte Jesu, die in den ersten beiden Kapiteln bei Lukas erzählt wird.

In dieser Geburtsgeschichte hören wir Maria, die Mutter Jesu, singen:

„Meine Seele erhebt den Herrn,

**47** und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter,

**48** denn hingesehen hat er auf die Niedrigkeit seiner Magd.“

Wir lesen etwas später vom Gesang der Engel bei den Hirten auf dem Felde:

„<sup>14</sup>Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden

unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

Diese Lobgesänge erklingen, weil am Anfang des Lukasevangeliums ein helles Licht aufgeht. Licht ist dabei als ein Sinnbild zu verstehen für Heil, Frieden, ja für die Zuwendung Gottes zu den Menschen, auch zu den ganz geringen. Jesus Christus wird als das aufstrahlende Licht beschrieben, das von Engeln und Menschen mit Lobgesängen begrüsst wird. Jesus Christus ist die Zuwendung Gottes zu den Menschen, auch den geringen.

Es folgt bei Lukas die Taufe Jesu und die sogenannte Versuchung. Danach beginnt sein öffentliches Wirken. Über diesen Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu lesen wir im 4 und 5 Kapitel des Lukasevangeliums. Das helle Licht zieht nun durch Galiläa und zeichnet eine leuchtende Spur von Heilung, Vergebung und Neuanfang. Jesus bleibt nie lange an einem Ort, erzieht weiter und spricht:

„Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden.“ (Lk 4, 43)

Und das Licht zieht die Menschen an, so hören wir bei Lukas, wenn es heisst:

„Die Kunde von ihm aber breitete sich immer weiter aus, und viel Volk strömte zusammen, um ihn zu hören und von Krankheiten geheilt zu werden.“ (Lk 5, 15)

Lukas schreibt, dass die Menschen dieses Licht gesehen hätten, begeistert gewesen seien und auch ihrerseits Gott lobten, wie Maria und die Engel.

„(S)ie priesen Gott und sagten voller Furcht: Unglaubliches haben wir heute gesehen“. (Lk 5, 26)

In diesem grösseren Zusammenhang stehen nun auch die Worte unseres Textes, wenn Jesus spricht:

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. <sup>32</sup>Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Umkehr.“ (Lk 5, 31b f)

Diese Worte bündeln, was das Lukasevangelium über Jesus Christus, das helle Licht, zu sagen weiss.

Sie merken jedoch, dass diese Verse negativ formuliert sind:

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. <sup>32</sup>Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Umkehr.“ (Lk 5, 31b f) Diese negative Formulierung zeigt von einem Konflikt.

Neben dem hellen Licht treten nun auch Schatten auf. Da ist von Menschen die Rede, die nicht begeistert sind, die im Gegenteil irritiert sind, die nun mehr und mehr in einen Konflikt geraten mit diesem hellen Licht.

Liebe Gemeinde,

viele von ihnen wissen, wie die Geschichte im Lukasevangelium weitergeht. Die Schatten und die Dunkelheit treten im Lukasevangelium neben das helle Licht, versuchen seiner Habhaft zu werden, wollen das Licht in den Kerker zerren, in die Grube stossen. Einen Moment lang scheint ihnen dies zu gelingen. Das Licht scheint unter zu gehen. Doch am dritten Tage, an Ostern, erstrahlt das Licht neu und viel heller noch. Von nun an leuchtet es unvergänglich in die Welt hinein.

Sein helles, unvergängliches Leuchten erzeugte einen Widerschein im Herzen der Menschen. (So wie die Lichter dieser Leuchter am Boden der Kirche einen Widerschein bilden).

Diese Menschen, die Jünger und Apostel, erzählten es weiter, erzählten vom Licht, und ihre Worte erzeugten bei ihren Hörern wiederum einen Widerschein. Diese Hörer, die Evangelisten, schrieben es auf, um das Licht durch die Schrift weiter leuchten zu lassen.

Wo diese Worte wieder gelesen werden, beginnt das Licht wieder zu strahlen. Sein Leuchten vervielfältigte sich, hundertfach, tausendfach, nicht mehr nur in Worten und Schrift, bald auch in Bildern und in der bildenden Kunst, in Gebäuden und in der Architektur, in besonders schöner Weise in der Musik.

Das Licht Jesu Christi, das Licht, das Heil und Frieden, das die Zuwendung Gottes zu den Menschen bedeutet, leuchtet durch die Jahrhunderte bis zu uns hin, die wir hier versammelt sind zur Vesper. Möge es auch in unseren Herzen Widerschein erzeugen und von uns aus weiter leuchten in die Welt hinein. Amen.